

Marini, Matthias / Sommer, Hannah / Woyke, Andrea: Was verraten uns die Vorlesungsverzeichnisse zwischen 1937 bis 1947? – Kontinuitäten und Wandel in der universitären Lehre und Forschung an der Universität Innsbruck (Podcast), in: Div:Inn. Diversity History an der Universität Innsbruck, 28.07.2022, <https://divinn.hypotheses.org/1161>.

Transkription Podcast: Marini, Matthias / Sommer, Hannah / Woyke, Andrea: Was verraten uns die Vorlesungsverzeichnisse zwischen 1937 bis 1947? – Kontinuitäten und Wandel in der universitären Lehre und Forschung an der Universität Innsbruck

00:00:00.000 - Matthias

Hallo und herzlich willkommen zu unserem Podcast. wir möchten gemeinsam der Frage nachgehen, was uns die Vorlesungsverzeichnisse zwischen 1937 und 1947 bezüglich der Kontinuitäten und dem Wandel der universitären Lehre und Forschung an der Universität Innsbruck verraten. Wir möchten uns dabei fragen, wie Wissen eigentlich produziert wird, inwiefern Wissen situiert ist und wie sich ungleiche Kräfteverhältnisse in unserem Wissen verankern. Ausgehend von den Vorlesungsverzeichnissen möchten wir eruieren, welche Formen von Wandel und Kontinuität sich in der universitären Lehre während und unmittelbar nach der NS-Zeit feststellen lassen. Wie hat sich die menschenverachtende nationalsozialistische Ideologie in das Wissen, das an der Uni Innsbruck produziert wurde, eingeschrieben? Und wie lässt sich überhaupt von einer Entnazifizierung des Wissens sprechen? Diesbezüglich haben wir einen detaillierten Blick auf Personen und Inhalte geworfen, die vor, während und nach der NS-Zeit an der Uni Innsbruck gelehrt und geforscht haben. Wir haben uns dabei auf drei unserer Meinung nach aussagekräftige Fächer konzentriert, nämlich Medizin, Geschichte und Ethnologie. Im Rahmen dieses Podcast möchten wir nun gerne unsere Ergebnisse diskutieren.

00:00:27.629 - Andrea

Vielleicht stellen wir uns alle kurz mal vor, damit ihr wisst, wer so spricht.

00:00:37.829 - Hannah

Oke, also ich bin Hannah, ich habe im Bachelor tatsächlich Geschichte studiert und mich im Master dann für Innsbruck entschieden und damit auch für den Masterstudiengang Gender,

Kultur und sozialer Wandel. Und bin da jetzt in 4. Semester und sollte da jetzt meine Masterarbeit schreiben und ja mal schauen, wie das dann so funktioniert.

00:02:05.124 - Andrea

Ich bin Andrea, ich mache auch den Masterstudiengang Gender, Kultur und sozialer Wandel, im 3. Semester jetzt und habe im Bachelor Kommunikationswissenschaft und Politikwissenschaft studiert.

00:02:09.048 - Matthias

Hallo, ich bin Matthias. Ich habe ein Diplomstudium in Philosophie absolviert vor einigen Jahren und bin jetzt im zweiten Semester im Masterlehrgang Gender, Kultur und sozialer Wandel.

00:02:17.124 - Andrea

Und vielleicht vorneweg: das ist unser erster Podcast.

00:02:28.372 - Hannah

Ja

00:02:38.572 - Andrea

Also verzeiht, wenn nicht alles perfekt läuft.

00:02:39.772 - Hannah

Wir können ja einfach mal anfangen mit der universitären Lehre an der Uni Innsbruck nach dem Anschluss an das Deutsche Reich im März 1938 und dann im Zweiten Weltkrieg. Und...ja. was habt ihr da so gefunden?

00:02:57.194 - Matthias

Ich hab gefunden, dass gleich nach dem Anschluss, wurden in Innsbruck relativ schnell die Judenverfolgungen verschärft, das ging relativ rasch. Und schon am 23. Juni wurden die inländischen Juden von den anderen Promovierenden separiert und mussten auch gänzlich auf Feierlichkeiten verzichten. Und so hat sich dieser Prozess sukzessive verschärft. Im selben Jahr, am 29. November 1938 kam bereits eine Aufforderung, dass jüdische Studierende zunächst vom Besuch der Universitätsbibliothek ausgeschlossen werden. Das trat dann in Innsbruck am 5. Dezember in Kraft, man hat das in Innsbruck dann auch mit viel Eifer umgesetzt. Und kurz

danach, am 17. Dezember, galt dasselbe dann auch für jüdische Gelehrte. Denen wurde der Zugang zu den Bibliotheken dann auch verwehrt.

00:03:46.068 - Andrea

Also das ist dann richtig schnell gegangen.

00:03:49.119 – Matthias

Und vor allem in den Dokumenten, die wir jetzt gefunden haben, wird betont, dass die Uni Innsbruck mit sehr viel Eifer den Aufforderungen aus dem Reich nachgekommen ist.

00:04:01.667 - Andrea

Was man auch irgendwie ganz schnell auch sehen kann an der Namensgebung der Universität, weil sie dann schnell umbenannt wurde in die „Deutsche Alpenuniversität“.

00:04:17.386 - Hannah

Ja, voll krass...ähm. Wie schnell sich das dann doch zeigt und wie wenig jetzt zumindest im Rückblick universitäre Lehre und Forschung dann als objektiv erscheint und scheinbar gar nicht so der Anspruch unbedingt ist, objektive Forschung zu betreiben. Ja... das ist voll schwer zu greifen, inwiefern hier damit dann so ein politisches Ziel verfolgt wird und wie politische Ziele und Forschung hier dann so Hand in Hand gehen.

00:04:58.479 - Andrea

Generell, weil du ja gemeint hast, dass man ebenso in der Wissenschaft, wie die Uni so in der NS-Zeit gelehrt hat, oder was sie als Wissenschaft dargestellt hat. Man hat auch gesehen, wie Machtverhältnisse eben einwirken auf Wissensproduktion. Da gabs halt ein paar Sachen, die sofort ins Auge gefallen sind. was zum Beispiel Pflichtvorlesungen sind für alle Studierenden, oder was es für Zugangsbeschränkungen gab, oder was für Nachweise vorgelegt werden mussten und genau... das ist uns so allgemein zur Uni aufgefallen. Und dann spezifisch zu den drei Fächern, die wir uns anschauen wollten, gabs auch noch ein paar Besonderheiten.

00:05:44.687 - Matthias

Was die allgemeinen Änderungen betrifft, kann man einiges gut an den Vorlesungsverzeichnissen ablesen, weil sukzessive neue Begriffe, Einrichtungen und Institutionen erwähnt werden. Ich habe gefunden, 1938/1939 wird das Reichsstudentenwerk zum ersten Mal erwähnt und nimmt auch relativ viel Platz ein, wo beschrieben wird, welche

Funktionen es hat, wer Mitglied werden kann, was die Ziele sind, was es für Voraussetzungen benötigt, um daran teilzunehmen. Und gleich ein Jahr später wird der „Nationalsozialistische Deutsche Dozentenbund“, erwähnt, etwas weniger prominent, aber doch. Etwas später kommen dann die Forderungen des Ahnenpasses oder Vorweis der NSDAP-Mitgliedskarte, um zum Studium zugelassen zu werden. Da kann man schon im Vorlesungsverzeichnis gut nachzeichnen, weil das so sukzessive, eher schleichend, aber doch bis 1940 spätestens einen ziemlichen Abdruck hinterlässt.

00:06:52.033 - Hannah

Was ich auch...allein, was mir visuell so ins Auge gestochen ist – ich glaube jeder*jedem von uns – war diese Änderung der Schriftart, oder? Also, ich glaub schon ziemlich kurz nach '38 hat sich die Schriftart zu dieser „Nazi-Schrift“ verändert und das fand ich sehr eindrücklich, dass darauf einfach Wert gelegt wird.

00:07:27.503 - Matthias

Während des Krieges merkt man auch im Vorlesungsangebot, dass sich natürlich einiges an den Kriegsgeschehnissen orientiert und dass im Wintersemester 1942/43 erstmals die gefallenen Professoren, Assistenten, Alt- und Jung-Akademiker und Beamten und auch Angestellte namentlich genannt wurden unter der Überschrift: „Personen, die für Führer, Volk und Vaterland starben“. Das ist auch ganz am Anfang des Vorlesungsverzeichnisses abgedruckt.

00:07:55.409 - Hannah

Ja. Krass, wie sich da der Krieg so widerspiegelt.

00:08:05.609 - Hannah

In Bezug auf das Fach Geschichte habe ich halt gemerkt, dass es so eine feste Gruppe an Dozierenden gibt und dass sich an den Inhalten, oder zumindest an den Titeln eine Tendenz erkennen lässt, was für eine Art von Veranstaltungen angeboten wurden. Also zum einen gabs dann seit dem WiSe 1941/1942 zwei Pflichtvorlesungen. Zum einen eine Vorlesung zur „weltanschaulichen und staatsbürgerlichen Erziehung“ und dann eine Vorlesung mit dem Titel „Die Ideellen und geschichtlichen Grundlagen des österreichischen Staates“ und speziell für Geschichte und auch für diese beiden Veranstaltungen fällt es natürlich schwer allein aus den Titeln Rückschlüsse auf die Inhalte von Vorlesungen zu ziehen, jedoch finde ich werden immer wieder in der NS-Zeit Veranstaltungen angeboten, in deren Titeln eine eindeutige ideologische

Färbung mitschwingt. Und da habe ich jetzt so paar Beispiele, die ich irgendwie sehr eindrücklich fand. Zum Beispiel wurde im Wintersemester 1939/1940 eine Veranstaltung mit dem Titel angeboten: „Rassische und Ethnische Fragen in der antiken Geschichte“ von dem Althistoriker Professor Miltner. Und da habe ich mich natürlich schon gefragt, also der Begriff Race und Rasse ist natürlich kein antiker Begriff. Und diese Überstülperung auf die Antike, also das wirkt aus einer heutigen Perspektive irgendwie aus der Luft gegriffen und sehr stark konstruiert. Im zweiten und dritten Trimester 1940 und im Sommersemester 1942 hat Prof. Molterer eine Veranstaltung angeboten mit dem Titel: „Persönlichkeit, Volk und Rasse im Geschichtsunterricht der höheren Schulen“. Ja, also aus dem Titel, finde ich, geht schon sehr stark hervor, dass Volk und Rasse etwas ist, was als Überthema im Geschichtsunterricht eine Rolle spielen muss und das ist sehr offensichtlich ideologisch gefärbt. Ähm...genau...also so allgemein kommt halt sehr viel deutsche Geschichte in den Vorlesungsverzeichnissen vor. Ich glaub man kann auch über Ausschlüsse ganz gut erkennen was gelehrt und was geforscht wird, denn in den Vorlesungsverzeichnissen ist gähnende Leere, wenn es um transnationale und internationale Geschichte geht. Und das ist so das, was mir so in Bezug auf den Krieg aufgefallen ist und was Wissenschaft in der NS-Zeit sehr subjektiv erscheinen lässt.

00:09:59.955 - Andrea

Mhmm... ja spannend. (Lachen) Was hast du so zu Medizin herausbekommen, Matthias?

00:09:59.973 - Matthias

So allgemein zur Medizin, zur Fakultät gibt es Berichte, dass sich fast das gesamte Professorenkollegium sehr über den Anschluss gefreut hat und sie diesen auch begrüßt und als große Tat des Führers benannt. Und sie haben relativ schnell die Aufgabe der Medizin in den Dienst des nationalsozialistischen Regimes gestellt. Laut dem damaligen Dekan, Franz Josef Lang, war es eben die Aufgabe der med. Fakultät „die gesamte Kraft der Fakultät“ auf die „Erziehung nationalsozialistischer Ärzte“ zu legen. Man wollte eben aktiv in die Ertüchtigung des deutschen Volkes einwirken und zur deutschen Volksgesundheit beitragen. Ein Ziel war es wortwörtlich „arische Fachmänner“ hervorzubringen. Da sieht man schon ganz klar den Zusammenhang zwischen der politischen Linie und der wissenschaftlichen Linie, wenn man es so nennen will. Öfter kommt in den Dokumenten, die ich jetzt einsehen durfte, vor, dass man sich gegen die alte Systemregierung stellt und gegen stark „verjudete Gebiete“, wie zum Beispiel die Dermatologie. Ziel war es die gesamte Universität, zu arisieren und dem Großdeutschen und Völkisch-Altdeutschen anzugleichen. Also da ist es schon ziemlich klar,

was unsere Frage betrifft, wie sehr Wissensproduktion und politische Ausrichtung in dieser Fakultät miteinander verschränkt sind.

00:13:17.521 - Hannah

Krass. Und wie war das dann so mit Ethnologie, oder Völkerkunde wies damals hieß, Andi?

00:13:27.721 - Andrea

Also, ich fands richtig spannend in die Richtung zu recherchieren, weil das Fach in alle Bereiche reinläuft. Also offiziell angelegt war Ethnologie an der Philosophie mit dem Institut für Volkskunde, also da gabs auch immer wieder spannende Personaländerungen. Genau, aber was auf jeden Fall spannend ist: Ich bin zuerst auf das Institut für Anthropologie gekommen, was dann während der NS-Zeit Institut für Rassen- und Erblehre genannt wurde. Also so wurde das erst genannt und dann eben Institut für Anthropologie, aber da kommen wir auch gleich nochmal dazu. (Hahaha) Da gibts nämlich auf jeden Fall eine spannende Verbindung zur Medizin. Und dann ist mir halt aufgefallen, dass es halt eigentlich offiziell an der Philosophie angelegt ist, aber übergreifend auf andere Studienrichtungen wirkt. Also zum Beispiel auch bei den Rechtswissenschaften, gab es auch Vorlesungen, die beispielsweise hießen „Rasse und Volk“ oder dann gabs noch das „Kolonialrecht“, und Volkskunde innerhalb der Rechtswissenschaften, was halt auch sehr spannend ist. Und in Bezug auf die Woche der Vielfalt, für die wir diesen Podcast ja auch machen, ist spannend die generelle Kritik an der Ethnologie, dass sie als Wissenschaft ein *Otherring* produziert, indem sie Völker unterscheiden und untersuchen will. Und genau, in dieser Hinsicht ist das auf jeden Fall auch sehr interessant, das zu untersuchen.

00:15:34.656 - Andrea

Vielleicht magst du mehr zu dem Institut erzählen von Stumpfl?

00:15:41.593 - Matthias

Mhm, ja das hat auch eine recht interessante Geschichte, weil im Zuge der Arisierung wurden an der medizinischen Fakultät mehrere Professoren entlassen, darunter eben auch Gustav Bayer. Der wurde als Halbjude entlassen und hat anschließend gemeinsam mit seiner 17-jährigen Tochter Selbstmord begangen. Und dieses Institut, also diese vakant gewordene Stelle hat man dann benutzt, um sie bei der Neubesetzung auch umzubenennen, neu auszurichten und hats dann eben Institut für Erb- und Rassenbiologie genannt. Und ganz klar, weil im Deutschen Reich die Wichtigkeit des Faches zum Ausdruck gebracht wurde und das

Ziel auch ist, dass man die Erforschung der Konstitution, also die Erforschung des Volkskörpers, betreibt, um diesen gesund zu erhalten. Und dazu sollte diese Fakultät beitragen. Da gibts auch eine Menge Dokumente, in die man auch Einsicht haben kann, die Entstehungsgeschichte, die ganzen Prozesse, bis man die Stelle besetzt hat. Man wollte zunächst Professoren, die schon erfahrener waren, die vielleicht schon ein eigenes Institut aufgebaut hatten, und hat dann den Stumpfl, der bis zuletzt Vorstand des Instituts wurde, war eigentlich lange Zeit in den Dokumenten als *tertio loco* gereiht. Erst ganz zum Schluss hat man sich dann für den Stumpfl entschieden. Der durfte auch nicht von Anfang an lehren, sondern hat erst nach einem halben Jahr, glaube ich, die Lehrbefugnis erhalten, aber trotzdem hat man sich für ihn entschieden, um das Institut aufzubauen.

00:17:19.546 - Matthias

Das Institut selbst hatte drei Schwerpunkte: Die Lehre, die Forschung, die praktische ärztliche Tätigkeit. Also man wollte wirklich das, was man lehrt und forscht, konkret im Volk, im deutschen Volk umsetzen. Als Ziel hat das Institut erklärt, dass sie dem „Geistigen Bollwerk“ ein Mittel zu Verfügung stellen will, um seinen Einfluss zu erweitern, also wirklich tätig in die Gesellschaft eingreifen. Die Anschauungen des Nationalsozialismus sollten rasch und zielsicher verbreitet werden und die Studierenden sollten zuerst in der Erb- und Rassenbiologie unterrichtet werden, um dann eben praktische Ärzte im nationalsozialistischen Staat zu werden. Und dort Erb- und Rassenbiologie zu praktizieren und zu pflegen. also sie sollten den „nationalsozialistischen Aufgaben der staatlichen Erb- und Rassepflege, der Erkennung von Erbkrankheiten, der Ausarbeitung von ärztlichen Gutachten, der rassen- und Abstammungsbeurteilung, sowie der beratenden Tätigkeit bei der Berufs- und Gattenwahl“ nachgehen. Also das war schon ein erklärtes Ziel des Instituts. Und auch erklärtes Ziel war es, Verbindungen mit anderen Fakultäten einzugehen, wie Rasse und Staat, Rasse und Recht. Also dieses Interdisziplinäre war wirklich ein großes Anliegen und wurde auch meines Wissens recht intensiv betrieben. Also dass man schaut, so viele Kontakte wie möglich innerhalb und außerhalb der Universität zu knüpfen, um diese Agenda halt eben weiter zu treiben. Und sie schreien auch selber, dass die Fakultät selbst ein inniges Verhältnis zur politischen Führung herstellen soll. Also dass wirklich Partei und Fakultät Hand in Hand gehen. Und als höchstes Ziel formulieren sie, dass sie wesentlich an der Durchdringung der Bevölkerung mit nationalsozialistischem Gedankengut mitwirken möchten. Also, das war das erklärte Ziel der Fakultät.

00:19:23.805 - Hannah

Boa. Das klingt echt so gruselig das alles. Dieser ganz NS-Sprech, irgendwie und ja... dass das dann durch ein paar Dokumente, wie die Vorlesungsverzeichnisse und die anderen, die du dir angeschaut hast, so deutlich wird, das find ich schon faszinierend.

00:19:44.310 - Andrea

Ja, und dass es das nicht mal wirklich braucht in den Inhalt zu schauen, sondern dass man schon allein darin, wie Vorlesungen oder Institute oder Fakultäten genannt werden, so viel ablesen kann.

00:20:00.622 - Hannah

... was dort stattfindet, ja...man kann sich das schon ganz gut ausmalen.

00:20:00.237 – Matthias

Man hat ja auch, gerade am, gerade an der medizinischen Fakultät eben gewisse Disziplinen relativ schnell als „verjudet“, eben wie vorhin erwähnt die Dermatologie oder auch die Zahnmedizin und da dann auch versucht also mittels dieser Erzählung dann nochmals gegen die „Überjudung“ der Fakultät vorzugehen, wurde dann zunächst mal ein Numerus Clausus eingeführt, um das noch ein bisschen sanfter voranzutreiben, bevor es dann explizit und noch tragischer in dem Sinne wurde. Aber eben, man wollte wirklich die eigene, die eigene Rasse klarerweise über alle stellen und das dann auch wissenschaftlich belegen. Und eben alles ausschließen was dieser Art zu denken und zu handeln eigentlich fremd ist. Und zwar indem man auch wissenschaftlich oder vermeintlich wissenschaftlich argumentiert

00:20:54.209 – Hannah

... ja, voll

00:20:55.221 – Andrea

Und was, was, was ich jetzt auch noch im Kopf habe, von dem, für das, also bezüglich dem, des Institutes da von Stumpfl, dass, dass ja stark gefördert auch wurde, obwohl da irgendwie so, Förderungen für Universitäten eher gering ausfielen so, in der Zeit, war das zum Beispiel auf jeden Fall auch eine Stelle, wo viel Geld hingelaufen ist, wo man auf jeden Fall sehr, nochmal eine starke Verbindung sehen kann und politisches Ziel, aber das hast du eh schon richtig gut dargelegt (lachen).

00:21:27.284 – Matthias

Und in Tirol hatte man auch das Argument, dass man die sogenannte Urwüchsige Bevölkerung untersuchen wollte, weil man ja davon ausging, dass in den Tälern relativ viel Inzucht vorherrscht und dann konnte man bestimmte Erberkrankungen, oder meinte man sie genauer untersuchen zu können und was für Stumpfl immer ein wichtiger Forschungsfeld was die Verbindung zwischen Rasse, Erbe und Verbrechen, also dass man da auch einen Zusammenhang, indem man gewissen Bevölkerungstypen untersucht, schaut, inwiefern sie zum Verbrechen neigen oder weniger. Das war ein Steckenpferd von Stumpfl, davor und meines Wissens ist er auch danach von diesem Zusammenhang, dass die Neigung zum Verbrechen auch über Zugehörigkeit zur Rasse oder über biologische Konstitution schon analysieren kann, hat er auch danach noch, also sich nicht davon distanziert.

00:22:34.777 – Hannah

Ja, ich finds wirklich sehr, also wirklich wahnsinnig. Im Endeffekt haben wir das ja schon so erwartet, wenn wir uns die NS-Zeit anschauen, dass da irgendwie Vereindeutigungen stattfinden, die mit Wissenschaft oder mit objektiver Wissenschaft nichts zu tun haben. Und, dann ist irgendwie so die Annahme ab '45 Entnazifizierung. Hat sich irgendwie, gabs irgendeinen Wandel, muss sich eigentlich viel verändert haben, oder, oder, das ist so glaube ich so von uns allen irgendwie so der Anspruch, wenn wir auf diese Zeit schauen. Und dann haben wir aber uns die Vorlesungsverzeichnisse angeschaut und von Entnazifizierung im großen Stil konnten wir jetzt eigentlich nicht erkennen. Vielleicht wollen wir da jetzt einfach mal hingehen und uns anschauen, was das da für Wandel und Kontinuitäten eben gab, nach '45.

00:23:31.116 – Andrea

Also, vielleicht wenn wir eh grad noch bei dem Institut für „Rassen- und Erblehre“ waren, finde ich das auf jeden Fall richtig erschreckend, dass es dieses Institut einfach auch nach 1945 noch gab. Also auf jeden Fall bis 1947 und einfach nur 'ne Umbenennung stattgefunden hat.

00:23:49.078 – Matthias

Genau

00:23:50.559 – Hannah

Hm, ja, für Geschichte habe ich herausgefunden, also in Bezug auf die Dozierenden gab es ebenso Entnazifizierungsmaßnahmen an den Österreichischen Hochschulen und Universitäten, nämlich war ab 26. Juni 1945, war es verpflichtend sich als NSDAP-Mitglied, also, also, wenn man NDSAP war vorher, sich registrieren zu lassen und dann gab es die sogenannten illegalen

NSDAP-Mitglieder, also Menschen, die zwischen 1933 und 1938 bereits in Österreich sich für die NSDAP engagiert hatten. Damals war die NSDAP in Österreich noch illegal und deshalb, ja, werden diese Menschen eben als Illegale bezeichnet und die galten dann im Nachhinein als Hochverräter und wurden quasi bevorzugt aussortiert, im eben, im Zuge dieser Entnazifizierungsmaßnahmen. Und dazu gehört zum Beispiel am Institut für Geschichte Professor Richard Heuberger, Professor für mittelalterliche Geschichte und historische Hilfswissenschaften und auch sonst lassen sich im Vorlesungsverzeichnis im Wintersemester 45/46 dann so ein paar Veränderungen wahrnehmen. Allerdings wirklich, würde ich sagen, die sind wirklich minimal, es fallen ein paar Namen komplett weg, zum Beispiel der Name von Prof. Franz Miltner. Der wurde dann, wie ich weiter in Recherchen herausgefunden habe, 1945 eben seiner Professur enthoben, genau wegen seiner Nähe zur NSDAP. Genau so wenig wie Harold Steinacker und Hermann Molterer. Die tauchen ebenfalls im Wintersemester 1945/46 nicht mehr im Vorlesungsverzeichnis auf. Harold Steinacker war lange Rektor an der Universität und eben auch NSDAP-Mitglied und Professor für Neuere Geschichte. Professor Richard Heuberger unterrichtet zwar noch im Wintersemester 45/46, wurde 1946 dann jedoch aufgrund eben seiner frühen Mitgliedschaft in der NSDAP frühzeitig pensioniert. Heuberger trat zwar erst offiziell erst im Mai 1938 der NSDAP bei, war aber schon vorher eben Mitglied und gehörte damit zu diesen illegal tätigen Nationalsozialisten in Österreich und das wurde ihm dann eben, ja, negativ angehängt. Zu Heuberger's Verteidigung hat er vorgelegt, dass er in den letzten Kriegsjahren bereits der österreichischen Widerstandsgruppe U5 beigetreten war und seine Wohnung eben in der Erzherzog-Eugen-Straße für konspirative Treffen zur Verfügung gestellt hatte. Seine Beteiligung am Widerstand wurde dann schon als strafmildernd anerkannt, allerdings, ja, wurde er trotzdem seiner Professur enthoben und eben vorzeitig pensioniert, wobei er immer wieder Widerspruch gegen diese Pensionierung einlegte. 1949 war dann die Entscheidung quasi endgültig, wobei dann nicht mehr, also weniger auf seine NS-Vergangenheit als vielmehr auf seine Blindheit verwiesen wurde. Er war allerdings schon während der NS-Zeit überwiegend, also so schon seit dem Ersten Weltkrieg überwiegend blind und deshalb ist das irgendwie so ein bisschen eine komische Argumentationslinie. Genau. Die meisten Dozierenden jedoch, die die gesamte NS-Zeit hindurch an der Uni Innsbruck gelehrt hatten, blieben auch nach Kriegsende, so scheint es zumindest im Vorlesungsverzeichnis, also zum Beispiel Otto Stolz, Franz Huter oder der sogenannte Bauernforscher Hermann Wopfner, der dann eben zuvor immer Volkskunde oder Tiroler Volks- und Heimatkunde im Institut Geschichte gelehrt hat, der lehrt dann später, ja, in der, in der Volkskunde eben, aber die Veranstaltungstitel sind dieselben. Es geht immer um Volks- und Heimatkunde und das ist

irgendwie so 'ne ganz klare Kontinuität. Ja, das ist jetzt in Bezug auf die Dozierenden zumindest.

00:28:28.390 – Matthias

Ich fand es auch recht interessant wie es mit dem Stumpfl weitergegangen ist. Für den hat sich auch nach 45 relativ wenig geändert. Also bis 1947. Und das obwohl er sich in seiner damaligen Bewerbung, wo auch die Unterlagen noch vorliegen, im Bewerbungsschreiben, dass er über sich schreibt, dass er nachgewiesen rein arischer Abstammung ist, dass er aus einer Familie kommt, deren Gesinnung entsprechend einer alten Tradition großdeutsch und deutsch-völkisch und somit antiklerikal und antisemitisch ist, das schreibt er, und auch, dass sein Bruder mit seinem Buch „Kultspiele der Germanen“ als Ursprung des mittelalterlichen Dramas und dem weiteren Buch „Unser Kampf“ um ein deutsches Nationaltheater viel für das Weitertragen des nationalsozialistischen Gedankenguts beigetragen hat. Also, und, genau, er rühmt sich auch, dass er bereits seit 1934 für die Partei illegal tätig war. Das steht alles so in seinem Lebenslauf und trotzdem wurde er bis 1947 am nun umbenannten Institut behalten und ist dann auch im Jahr 1953, wurde er für die Wiedererlangung der Venia Legendi vorgeschlagen und hielt daraufhin von 1956 bis 58 erneut Vorlesungen an der Universität Innsbruck. Und was ich auch noch gefunden hab, was ganz interessant ist, dass man nämlich - 1938 hat man den Hanns Martin Schleyer von Heidelberg nach Innsbruck geholt, um eben das Reichsstudentenwerk hier zu leiten und er wurde auch damals als NS-Vertrauensmann ausgewiesen, der auch gerade deshalb nach Innsbruck bestellt wurde. Und, trotz einschlägiger Verstrickungen, hat man ihn 1970 zum Ehrenszenator der Universität ernannt und, ja, sieben Jahre vor seinem, in dem Sinne tragischen Tod durch die RAF, also eine sehr umstrittene Person, die aber eben auch 1970 nochmals von der Universität Innsbruck geehrt wurde, obwohl man wusste, sie sehr er am Gedankengut festgehalten hat und wie sehr er verstrickt war.

00:30:36.153 – Hannah

Voll, das habe ich auch gelesen. Das hat, war, fand ich auch eine Verknüpfung, die mir noch nicht bekannt war, in Bezug auf Hanns Martin Schleyer und fand ich sehr spannend.

00:30:45.428 – Matthias

Mhm. Extrem spannend.

00:30:47.234 – Hannah

Ja.

00:30:48.630 – Andrea

Ja, was ich auch noch spannend find, ist so irgendwie, wie, wie man so ein bisschen merken kann, wie die unterschiedlichen Menschen, die dann ne Rolle gespielt haben, sich so gegenseitig ein bisschen geholfen haben, quasi, oder unterstützt haben. Ich hab zum Beispiel rausgefunden, dass der Wopfner, von dem du auch schon kurz erzählt hast, zum Beispiel, voll darum gekämpft hat, dass eben Helbok zurück an die Uni Innsbruck kommen kann und von dem war eben auf jeden Fall auch bekannt, dass er eben auch schon seit Beginn der 1920er Jahre eben sehr für eine völkisch, völkische und rassische und „wahrhaft“ nationale Wissenschaft der Deutschen eingestanden ist und der dann zwar erst beurlaubt und pensioniert wurde, also erst mal weg, als weggegangen wurde (lachen), wie man das ja so irgendwie salopp sagen kann. Genau, da hat Wopfner sich zum Beispiel eingesetzt dafür, dass der dann nochmal zurückkehren kann, 1941. Und später zum Beispiel auch Karl Ilg, der dann eben die, 1949 an die Lehrkanzel Europäische Ethnologie gekommen ist, der setzte sich dann zum Beispiel nochmal ein, also, dass Helbok eben rehabilitiert wurde und hat dann sogar noch nach 1995 dessen Verhalten und dessen Einstellungen als zitiert, als eher „romantisch veranlagt“, eben verharmlost. Und das find ich auch sehr spannend, dass da irgendwie so ganz viele so indirekte Verbindungen gibt, wo man irgendwie, ja, irgendwas schwierig, daraus schlau zu werden, und, aber auf jeden Fall den Eindruck bekommt, dass da auf jeden Fall nicht wirklich eine, ja, Entnazifizierung funktioniert hat, was aber auch irgendwie klar ist durch das, was man auch so mitbekommen hat, dass halt irgendwie viele, oder was man jetzt auch lesen kann, dass es so Entnazifizierung eher so stattgefunden hat, dass man geschaut hat: ok, wen kann man jetzt eher noch so halten, wie kann man das rechtfertigen und nicht so, ok, wir versuchen alle wirklich (lacht).

00:33:04.808 – Hannah

Ja, irgendwie so von Grund auf neu, das war gefühlt gar nicht der Anspruch, sondern die, das Setzen von ein paar wenigen Köpfen, die man eben nicht mehr halten konnte, weil das gar nicht mehr, weil man das nicht mehr argumentieren konnte und bei anderen konnte man's irgendwie dann doch argumentieren, oder eben dann, das hab ich auch öfter gelesen, so 'ne na, bei Franz Huter und aber auch bei Hermann Wopfner des, dieses Romantische, dieses Romantisierende an der Volkskunde oder an der Auseinandersetzung mit irgendwie, ja, volkstümlichem Gedankengut und die, diese großdeutsche Idee und, ja, ja, das fand ich auch sehr absurd, irgendwie erscheint das jetzt so heute, heute, unter heutigen Gesichtspunkten und, ja...

00:33:54.165 – Matthias

Vor allem die Idee dahinter, also politische Agenda, die meines Erachtens ja überall durchscheint, wo wir uns jetzt, was wir untersucht haben, das ist schon auch im, in der Wahl der Begriffe, das nimmt auch immer zu. Also gerade in den Vorlesungsverzeichnissen, hab ich das Gefühl, dass es, man merkt einen langsamen, aber stetigen Zuwachs.

00:34:14.193 – Hannah

Voll. Jetzt, wo du, ja, so politische Agenda nochmal angesprochen hast. Ich fand das ganz spannend dann nach 45, die Inhalte jetzt in Bezug, im Vorlesungsverzeichnis, in Bezug auf Geschichte. Da hat man schon auch 'nen Wandel, also hab ich schon auch 'nen Wandel irgendwie beobachtet. Also tatsächlich erscheinen manchen Veranstaltungen im Kontrast zu dem vorherigen Angebot zu stehen. Zum Beispiel wurde dann im Wintersemester 45/46, von Hans Kramer, der gerade aus dem Wehrdienst zurückgekehrt war, eine Vorlesung mit dem Titel „Der deutsche Humanismus, sein Wesen und seine Wandlungen im Laufe der Neuzeit“ angeboten und das wirkt, finde ich, so kurz nach der Ermordung von Millionen von Menschen, ja, mutet diese Auseinandersetzung mit deutschem Humanismus doch sehr zynisch an. Und dann, ja, das, das erschien mir einfach wie so n großer Kontrast und, aber auch eben im Vergleich zu den Vorlesungen, die vorher stattgefunden haben, wo eine Auseinandersetzung mit dem deutschen Humanismus fast jetzt nicht, in der Retrospektive fast nicht möglich schien, oder, ja, es hat zumindest diesen Anschein gemacht. Und dann im Sommersemester 1946 wurde am Institut für Geschichte „Geschichte Europas 1555 bis 1618“ angeboten, oder eine Veranstaltung mit dem Thema „Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika“ oder „Kräfte und Bewegungen im Donaauraum - 2. Teil“, „Der Streit der Nationen, 1848–1918“, oder dann im Wintersemester 46/47 „Italien – Geschichte und Kultur in den Neuzeit“ und das fand ich ganz eindrücklich, weil das irgendwie dann doch irgendwie so auch so'n anderer Blick zu sein scheint und wer weiß, inwiefern, das müsste man sich jetzt nochmal genauer anschauen natürlich, und das bleibt jetzt im Zuge dieses Podcasts natürlich offen, aber, warum schaut man sich auf einmal die Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika an, hat das irgendwie mit den Alliierten zu tun, oder ist, sind das einfach dann wiederum andere politischen Interessen, die dann dieses Forschungsinteresse doch auch leiten...

00:36:30.016 – Andrea

Ja, richtig spannend, dass, dass man, dass ja auf jeden Fall dadurch eben gezeigt wird, dass eben, so Wissensproduktion eben auch nicht nur in so Ausnahmeständen wie jetzt Krieg (lacht) irgendwie immer irgendwie auf jeden Fall, keine Ahnung, dass da Interessen

dahinterstehen, und, ja, richtig spannend, dass dann da, dass so'n Fach Geschichte, auf jeden Fall auch, auf jeden Fall Auswertungen gab, Geschichte der USA oder, ja.

00:37:02.000 – Matthias

Es kling recht spannend, weil ich hab einen Nachruf gefunden zu Ferdinand Scheminzky, der nach 45 eben das Institut, oder die, die medizinische Fakultät geleitet hat, und in diesem Nachruf stand eben auch, dass er die schwierige Aufgabe hatte, also nach Ende des Zweiten Weltkrieges mit der neuen Besatzungsmacht zu, und deren Ansprüchen zurecht zu kommen, also da scheint es schon, zumindest laut diesem Nachruf, gewisse politische Ansprüche gegeben zu haben, denen man vielleicht gerecht werden musste. Das könnte es vielleicht erklären, warum man jetzt, zum Beispiel was du erwähnt hast, dann anbietet. Auch will, das ist dann schwer, schwer zu sagen, aber, dass da schon interessante Verschiebungen gibt und immer wieder, eben dass der Wissenschaft von außen irgendwelche Impulse, jetzt nett ausgedrückt, zukommen, die sie dann formen, und das sieht man, glaube ich, bis 45 deutlich, nach 45 können wir's jetzt, denk ich, eher vermuten, aber es, es, es ergibt zumindest den Anschein, dass es...

00:38:03.119 – Hannah

Voll, das lässt sich nicht so ganz von der Hand weisen, irgendwie.

00:38:13.829 – Matthias

Und was mir auch aufgefallen ist, dass zumindest was die medizinische Fakultät betrifft, da wenig Reflexion danach stattgefunden hat, also man hätte eben auch, und das würde ich als eine Kontinuität betrachten, dass man da das wissenschaftliche Arbeiten oder den Anspruch der eigenen Arbeit nicht reflektieren musste, wollte, sollte. Also man hat gewisse Dinge rausgestrichen, umbenannt und hat dann relativ unisono weitergemacht und meines Wissens, oder ich hab' jetzt nichts gefunden, wo man sich jetzt wirklich aktiv darum bemüht, den eigenen wissenschaftlichen Standpunkt zu reflektieren. Dass man vielleicht die Geschichte reflektiert, das gibt's, auch wahrscheinlich mehrere Berichte, aber dass man den Prozess der Wissenshervorbringung reflektiert, das hätt' ich jetzt nirgends gefunden. Da würde ich dann schon eine Kontinuität, also: Wissenschaft bleibt objektiv von außen, obwohl sie's eigentlich, wenn man es genauer betrachtet, gar nicht ist, weil sie relativ schnell mit politischen Interessen einhergeht, oder sich vereinnahmen lässt.

00:39:17.979 – Hannah

Ja, voll. Und weil natürlich auch sie dadurch gekennzeichnet ist, wer diese Wissenschaft betreibt und damit ist sie halt im, in Europa in den 1940er Jahren weiß und männlich. Und, ja. Ja, irgendwie so mein Fazit war dann am Ende, dass sich eine umfassende Entnazifizierung im Hinblick auf die Dozierenden, aber auch auf die angebotenen Inhalte der Vorlesungsverzeichnisse für Geschichte definitiv nicht feststellen lässt, weil eben manche Veranstaltungen einfach auch da drin bleiben wie „Volks- und Kulturgeschichte der österreichischen Alpenländer“ oder „Heimatkunde Österreichs mit besonderer Berücksichtigung Tirols“, also diese Schwerpunkte, die, die bleiben einfach und dann wird irgendwie Deutschland mit Österreich ersetzt, was ja schon irgendwie ein Wandel ist, aber ich glaube die Inhalte haben sich wahrscheinlich nicht wirklich verändert, vor allem auch weil die Menschen, die diese Veranstaltungen angeboten haben, sich nicht verändert haben und ja, es scheint mir als hätten einzelne Professoren, also Miltner, Steinacker und Heuberger die Konsequenzen aus ihrer NS-Vergangenheit ziehen müssen, also, sind vereinzelt irgendwie so große Köpfe gerollt, aber dafür sind andere scheinbar weniger belastete Dozierende nachgerückt, einfach ungeachtet ihrer Lehrtätigkeit während der NS-Zeit. Ja, also, da wo man schon erwarten könnte, dass die Gesinnung dieser Menschen sich nicht von einem Tag auf den anderen verändert hat und ja, darüber haben wir jetzt schon auch öfter gesprochen. Selbst der sogenannte Nazi-Rektor und Professor für neuere Geschichte Harold Steinacker war nach dem Krieg nicht einfach weg vom Fenster, sondern war nach wie vor in der Forschung tätig und wurde 1964 dann sogar von seinem ehemaligen Studenten Franz Huter zum Ehrenmitglied der Philosophisch-Historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien gewählt. Also, da sieht man wieder auch so, wie diese, diese Bünde sich so reproduzieren. Und, ja, das nur so auf dem Papier vielleicht sich ändert.

00:41:41.488 – Andrea

Ja, was mein Fazit so ein bisschen ist, also, was ich von dem, von unserem Projekt jetzt mitnehm' ist auf jeden Fall, dass halt so Wissenschaft und Universität auf jeden Fall halt nicht losgelöst werden kann von gesellschaftlichen Verhältnissen, von Machtverhältnissen und von Politik. Und das jetzt so auf die heutige Zeit zu beziehen, vor allem so auch im Kontext von unserem Seminar, wo's ja auch viel um Vielfalt und Universitätsgeschichte geht, haben wir ja auch alle zusammen irgendwie besprochen, wie spannend das ist, dass halt das Thema Vielfalt zum Beispiel irgendwie so ne Art Muss ist, das irgendwie von Universitäten gerade aufgegriffen werden muss und ja, irgendwie auch, was wir auch diskutiert haben, so ein bisschen, legitimiert gar nicht wirklich zu schauen, ob Ungleichheitsverhältnisse behoben werden, sondern eher so

ne Vielfalt zu feiern und Diversity eben zu feiern und dann aber vielleicht aber auch andere Sachen, ja, Ungleichheitsverhältnisse dadurch ignorieren zu können und, genau, einfach, ja. Das fand ich spannend, so als Fazit zu ziehen.

00:42:52.897 – Hannah

Voll, ja. Da stimm' ich dir voll zu.

00:43:05.369 – Hannah

Vielen Dank fürs Zuhören. Wir hoffen, ihr habt jetzt einen kleinen Einblick in die Vergangenheit, in die gar nicht mal so gut entnazifizierte Vergangenheit der Universität Innsbruck bekommen und vielleicht kann uns das alle irgendwie dazu anregen, Ungleichheitsverhältnisse in der Lehre und Forschung mehr zu hinterfragen und aufzudecken und, ja, uns eben dieser Situiertheit von Wissen bewusst zu werden. Ich fand's auf alle Fälle ein spannendes Projekt.

00:43:41.371 – Andrea

Ja, auf jeden Fall. Ja, auch einfach das, was man lernt, einfach nicht nur hinzunehmen, sondern auch immer in Kontexten zu sehen und wie du auch gerade gemeint hast, die Situiertheit zu sehen, die eigene und die von der Universität und von allem, was so dahinter, wer so dahintersteckt.

00:44:01.002 – Hannah

Ja, danke euch (lachen).